



Einweihung «Hängende Gärten» im Breitenrain vom Samstag, 9. Mai 2015

REFERAT VON URSULA WYSS, GEMEINDERÄTIN

Es gilt das gesprochene Wort

Gärten erobern die Stadt

Viele sprechen von einer Renaissance des Selbermachens und der Wiederentdeckung des Miteinanders – aber auch von einer neuen lokalen Vielfalt. Dabei ist oft auch die Rede von der Rückkehr der Gärten in unsere Städte. Ein Teil dieses Trends ist Urban Gardening. Natürlich waren die Gärten nie gänzlich weg aus Bern – die Schrebergärten und die Kräuter-Kistli auf den Fenstersimsen und Balkonen gab es auch vor 20 Jahren.

Aber es ist unverkennbar, dass das Bedürfnis nach einem eigenen Stück Garten – und sei es auch nur auf einer sehr kleinen Fläche – im städtischen Raum in den letzten paar Jahren deutlich zugenommen hat. Der Gemeinderat will diesem Bedürfnis vieler Bürgerinnen und Bürger entgegenkommen und Möglichkeiten schaffen, dies mitten in der Stadt zu ermöglichen. Deshalb ist die Schaffung von Urban Gardening - Räumen ein Legislaturziel. An zwölf Standorten sind bereits öffentliche Pflanzflächen entstanden - etwa auf dem Areal des alten Tramdepots im Burgernziel. In alten Einkaufswagen wachsen dort Blumen und Gemüse. Das sieht nicht nur hübsch aus, sondern es hat auch einen sozialen Nutzen: Neue Bekanntschaften werden geschlossen und man lernt Nachbarn kennen. Urban Gardening kann also eine kleine grüne Oase auf dem Balkon sein – aber eben auch ein Ort der Begegnung im öffentlichen Raum. Dies erhöht die Lebensqualität in der Stadt. Ich hoffe, dass die Urban Gardening-Bewegung weiter wächst und bald zusätzliche Flächen in Beschlag nimmt. Wollen wir mehr solche Orte, braucht es jedoch die Initiative und die Mitarbeit der Bevölkerung. Die Stadt kann dazu höchsten die Impulse setzen. So wie wir dies hier heute tun.

Teil der urbanen Vielfalt

Auf den ersten Blick erscheint Gärtnern in der Stadt Vielen als Widerspruch. Wir kehren das Herbstlaub so rasch wie möglich von den Strassen, Bäume müssen wir fällen,

bevor deren Äste Menschen gefährden oder deren Wurzeln Strassen beschädigen. Trotzdem ist Urban Gardening seit ein paar Jahren in aller Munde. Vielleicht, weil Urban Gardening auch ein politischer und sozialer Prozess ist. Für Einige ist dies eine mögliche Antwort auf die industrialisierte Nahrungsmittelproduktion - und ermöglicht einen kleinen Beitrag an die Nahversorgung der Städte mit Lebensmitteln. Andere freuen sich vor allem über den Beitrag der urbanen Gärten an die Integration und den interkulturellen Austausch, an sozialen Ausgleich und als Ort der Begegnung. Jedenfalls sind urbane Gärten – in welcher Form auch immer – Teil der lokalen Vielfalt und damit ein typisch urbanes Element. Und sie liefern augenfällig die Antwort auf die Frage, wem die Stadt letztlich gehört: Ihren Bewohnerinnen und Bewohnern.

Im heutigen Verständnis von Urbanität wird die Natur nicht länger als Gegenpol zur bebauten Fläche wahrgenommen – sondern sie ist ein Teil davon. Heute unterscheiden wir noch zwischen Graufäche und Grünfläche. Doch auch das überschneidet sich zunehmend. Zugleich ermöglicht die Gartenarbeit, den städtischen Raum mitzugestalten. Urban Gardening schafft eigene Landschaften und Architekturen, meist an der offiziellen Stadtplanung vorbei. Das Design entsteht beim Tun und in der permanenten Auseinandersetzung mit den Materialien. Erkennbar bleibt nicht die Handschrift eines Einzelnen, vielmehr findet eine kollektive Gestaltung statt, die nie abgeschlossen ist. Und der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Die ersten Hängenden Gärten der Schweiz

Auch die Stadt Bern hat ihre ungenutzten Plätze oder Brachen die sich für Urban Gardening eignen. Es müssen keine tristen Flächen sein, sondern durchaus Ruhepole und erfrischende Oasen im turbulenten Stadtleben. Dieser ungenutzte Spickel hier bietet sich für ein Urban Gardening-Projekt auf diesem Spielplatz geradezu an.

Berühmtes historisches Vorbild unserer neuen Anlage hier sind die hängenden Gärten von Babylon. Dies war eines der sieben Weltwunder der Antike, am Euphrat im heutigen Irak gelegen. Verschiedene antike Schriftsteller berichteten darüber. Allerdings sind die Berichte teils widersprüchlich und es gibt auch Zweifler an der Existenz dieser Gärten. Heute ist der wohl berühmteste hängende Garten jener an der Wand des Caixa Forum in Madrid.

Meines Wissens haben wir hier die ersten vertikalen oder eben hängenden Gemüsegärten in der Schweiz erstellt. Das ist innovativ und eröffnet künftig zusätzliche Möglichkeiten an dafür geeigneten Standorten. Darauf sind wir stolz. Dabei wollen wir aber die traditionellen Familiengärten in der Stadt Bern nicht vergessen. Diese sind seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil des städtischen Grün- und Freiraumsystems und erfüllen ebenfalls wichtige Funktionen.

Ich danke allen Beteiligten Unternehmen sehr herzlich für ihre Unterstützung. Mein warmer Dank gilt aber auch den findigen und innovativen Mitarbeitenden von Stadtgrün Bern welche unter der Leitung von Christoph Schärer, dieses Projekt realisiert haben.

Ganz besonders danke ich dabei auch Projektleiter Walter Glauser.

Mein besonderer Dank gilt auch dem Hauptsponsor COOP Bern und dem Tribünenbauer der Firma Nüssli als Sponsor, welche es durch ihre Beiträge ermöglicht haben, diese Hängenden Gärten zu realisieren.

Ich wünsche allen Gärtnerinnen und Gärtnern viel Erfolg und viel Sinnlichkeit bei ihrer Freizeittätigkeit.